

die beiden Schriftarten, die „st. gallische“ und die andere, die etwas an die Reichenau erinnert, sich im Konstanzer Domsriptorium nebeneinander entwickelt haben.

Den zweiten Schrifttyp finden wir am Bodensee auch in anderen Handschriften. Ein besonders schönes Beispiel bietet das Rheinauer Evangelistar, welches der Zentralbibliothek Zürich gehört (Rh. 17), aber als Depositum 497 im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt wird (*Abb. 12*). Bischoff hat dazu m. E. völlig richtig notiert: „steife Min(uskel) IX / X bodensee(isch)“⁸⁸. Der ganze Codex (p. 2–316) ist von einer einzigen, guten Hand geschrieben worden. Wieder ist die Schrift gerade-aufrecht (auch wenn die Schäfte des m etwas schräg stehen), die Buchstaben werden hart, klar und blockhaft auf die Zeile gesetzt; Köpfchen und unterer Bogen des g offen; f mit Unterlänge, rundes d, gelegentlich N als Minuskel und r + Kreuzstrich = rum. Der Typus ist dem Reichenauer nicht unähnlich, aber eben steifer und anders ausgerichtet.

Verwandt ist die aus Füssen stammende HS 5 des Archivs des Bistums Augsburg (*Abb. 11*). In den „Südostdeutschen Schreibschulen“ hatte Bischoff dazu einleitend bemerkt: „Einen Beweis für fortdauernde Beziehungen (des Klosters Füssen) zum Mutterkloster (St. Gallen) mag man in der vermutlich sanktgallischen Schrift des Codex 5 der Bischöflichen Ordinariatsbibliothek zu Augsburg (Gregorius, *Moralium libri I–V*) erblicken“; dann heißt es auf der nächsten Seite bei der eigentlichen Beschreibung des Codex: „Die große rotgezeichnete Initiale R auf Bl. 1^v ist St. Gallisch; ebenso ist die steile und zuchtvolle, teils flachere Schrift typisch bodenseeeisch“⁸⁹. Der neue Katalog (Nr. 121) verfestigt dieses Urteil jetzt zu „Wahrscheinlich St. Gallen IX. Jh., Ende“ (S. 32). Von st. gallischer Schrift kann überhaupt nicht die Rede sein, wahrscheinlich hat sich Bischoff von der Initiale verführen lassen und die vage Meinung seiner Jugendzeit ungeprüft in sein Alterswerk übernommen. Der Codex ist von etwa 10 Händen geschrieben worden, sie sind überwiegend nicht schlecht, doch ganz nahe kommt dem Rheinauer Evangelistar bloß der Vorschreiber auf fol. 1^v (Z. 6–12 *exposui*), dieser allerdings so sehr, daß man auf den ersten Blick fast an Identität der

88) München, Bayerische Staatsbibliothek, Nachlaß Bernhard Bischoff; die Notiz ist auf den 20. VIII. 62 datiert.

89) BISCHOFF, Die südostdeutschen Schreibschulen 1 (wie Anm. 7) S. 48 f.; vgl. das Facsimile in: Benedikt KRAFT, Die Handschriften der Bischöfl. Ordinariatsbibliothek in Augsburg (1934) S. 18 f. Nr. 4.